

Karl-Marx-Stadt – einst und heute

Chemnitz wurde im Jahre 1165 im Zuge der mittelalterlichen Ostexpansion als eine der ersten deutschen Städte im erzgebirgischen Urwald, dem Miriquid, gegründet.

Aus der einstigen Kaufmannsniederlassung entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte ein Zentrum der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus in Sachsen.

Während einige Handelsleute und Unternehmer durch Errichtung von Manufakturen und später Kattundruckereien, Spinnereien und anderen Fabriken der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus zu sehr großem Reichtum gelangten, vergrößerte sich der Anteil der armen Handwerker und Arbeiter der Stadt. Schon frühzeitig kam es in Chemnitz zu Aufständen des Volkes: So hatte 1514 die frühbürgerliche Revolution im Zeichen der reformatorischen Volksbewegung die Stadtbewohnerschaft erfaßt. 1790 kam es unter dem Einfluß der Französischen Revolution zu einem Bauernaufstand, mit dem die Masse der städtischen Bevölkerung sympathisierte. Man verhaftete Theodor Körner zur Flucht nach Böhmen, als dieser sich vor Napoleons Hirschen in Sicherheit bringen mußte. 1830 erzwangen Handwerker und Arbeiter durch ihre Aktionen die Freilassung von 47 inhaftierten Bauern, die wegen Fronverweigerung im Amtsgefängnis saßen.

Nach 1850 setzte sich in Chemnitz die Dampfmaschine als Antriebskraft durch. Ein Wald qualmender Schornsteine wuchs empor, denn immer mehr Fabriken wurden errichtet: 1859 die Aktienspinnerei, große mechanische Webereien und bald die ersten Strumpffabriken. Großbetriebe des Maschinenbaus wuchsen heran. Zwischen 1871 und 1900, als sich das Deutsche Reich zu einer imperialistischen Großmacht entwickelte, war Chemnitz das bedeutendste Zentrum der deutschen Maschinenindustrie.

Das Wachstum der Industrie zog ständig neue Arbeitskräfte herbei. Zwischen 1850 und 1870 verdoppelte sich die Einwohnerzahl, zwischen 1871 und 1900 abermals, 1917 betrug die Einwohnerzahl 300 000.

Da der sprunghafte Anstieg der Industrieproduktion gestiegen von den zyklischen Krisen unterbrochen wurde, war die Existenzgrundlage der Arbeiterklasse von jeher unsicher. In Chemnitz verloren zeitweise Hunderte, ja Tausende Arbeiter ihren Erwerb.

Die erste Organisation des Chemnitzer Proletariats entstand 1846 mit dem Arbeiterbildungsverein der Maschinenbauarbeiter. Kleinbürger und Arbeiter organisierten sich im demokratischen „Deutschen Vaterlandsverein“. Ihr Ziel war eine deutsche Republik, die vom werktätigen Volk regiert werden sollte. Das Proletariat kämpfte in Demonstrationen (September 1848) und im Maiaufstand 1849 gegen die herrschenden Kräfte.

Nachdem August Bebel 1869 im Chemnitzer Apollo-Saal zu 3000 Arbeitern gesprochen hatte, entwickelte sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei hier rasch und vielversprechend. Das Proletariat wehrte sich gegen die zunehmende Ausbeutung in immer kraftvolleren Aktionen.

Die kapitalistische Entwicklung führte zum Eindringen des Opportunismus in die SPD. Es fehlte eine Partei neuen Typus. Die einzigen, die die Interessen der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes gegen

den Imperialismus vertraten, waren die Linken der Sozialdemokratie. Zu ihnen gehörte Fritz Heckert, der aus einer Chemnitzer Metallarbeiterfamilie stammte.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erfüllte auch die Herzen der Chemnitzer Arbeiter mit neuem Mut. Als in der Novemberrevolution 1918 die deutsche Arbeiterklasse sich gegen den deutschen Imperialismus erhob, war Fritz Heckert mit seinen Genossen die treibende Kraft des Arbeiter- und Soldatenrates im ganzen Industriegebiet. Im Feuer der Revolution wurde die KPD geboren. Unter der Leitung von Fritz Heckert konstituierte sich am 6. Januar 1919 in Chemnitz die Ortsgruppe der KPD. Die KPD erwarb sich in der Stadt großes Ansehen. Die Kommunisten organisierten den Kampf gegen den Abbau der sozialen und demokratischen Rechte, mobilisierten die Lohnarbeiter gegen die wachsende Ausbeutung.

1928 und 1932 sprach Ernst Thälmann auf Kundgebungen vor Tausenden von Werktätigen. Im März 1933, bereits nach der Machtübernahme durch die Faschisten, gaben 50 000 Chemnitzer zu den Reichstagswahlen ihre Stimme der KPD.

Nachdem die faschistische Diktatur errichtet worden war, wurden viele Arbeiterfunktionäre verfolgt, verhaftet, mißhandelt und getötet. Die KPD führte den Kampf in der Illegalität weiter. Entschlossene Widerstandskämpfer, z. B. Rudolf Harß, Ernst Enge, hielten die Verbindung der Widerstandsgruppen aufrecht. Beide wurden nach ihrer Verhaftung 1944 ermordet.

Am 8. Mai 1945 erfolgte die Übergabe der Stadt an die Rote Armee. Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren die antifaschistische demokratische Umwälzung verwirklicht worden war und sich dabei das Bewußtsein der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Werktätigen gefestigt hatte, verkündete im Juli 1952 die II. Parteikonferenz der SED als nächste Aufgabe die planmäßige Errichtung der Grundlagen des Sozialismus in der DDR. Das Jahr 1953 wurde zu einem Höhepunkt in der Stadtgeschichte. In Würdigung der zahlreichen Traditionen der Arbeiterbewegung und der großen Leistungen aller Werktätigen der Stadt beschloß das ZK der SED, die Arbeiterstadt Chemnitz in Karl-Marx-Stadt umbenennen. Die feierliche Umbenennung erfolgte am 10. Mai 1953.

Der großen Verpflichtung, die die Verleihung des Namens an die Stadt in sich barg, sind die Karl-Marx-Städter Werktätigen stets gerecht geworden.

Galt Chemnitz als eine der ältesten und bedeutendsten Industriestädte des kapitalistischen Deutschlands, so ist Karl-Marx-Stadt zu einer Metropole der sozialistischen Industrie in der DDR geworden. Profilbestimmend sind die Industriezweige Werkzeugmaschinenbau, allgemeiner Maschinenbau, Elektrotechnik/Elektronik, Feinmechanik/Optik und Fahrzeugbau.

Im kapitalistischen Chemnitz hatte sich schon früh ein leistungsfähiges technisches Bildungszentrum entwickelt; es blieb jedoch der DDR vorbehalten, hier die Einrichtung zu schaffen, die bereits vor einem Jahrhundert von weitschauenden Wissenschaftlern gefordert worden war: eine technische Bildungsanstalt mit Hochschulcharakter, die Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt.



Zum 30. Jahrestag der Gründung des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

Die Volkskammer der DDR stimmte am 23. Juli 1952 auf Vorschlag des Zentralkomitees der SED dem Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe zu. Zur Begründung des Gesetzes hatte Otto Grotewohl davon gesprochen, daß der sozialistische Staat nur dann eine unüberwindliche Kraft darstellt, wenn er dem werktätigen Volk nahesteht, wenn er die Werktätigen in die Politik einbezieht und immer mehr Menschen zur ständigen und systematischen aktiven Teilnahme an der Leitung des Staates heranzieht.

Das Gesetz sah vor, anstelle der 5 Länder 14 Bezirke und die Hauptstadt Berlin als eigenen Bezirk zu bilden und anstelle der bis dahin 132 Kreise 217 Kreise zu schaffen.

Auf Beschluß des Landtages Sachsen vom 23. Juli 1952 wurde das Land Sachsen in 3 Bezirke und 56 Kreise aufgeteilt. Der Bezirk Chemnitz wurde in 21 Landkreise und 5 Stadtkreise untergliedert. Im weiteren Verlauf der Entwicklung wurden die durch die SDAG Wismut bedingt entstandenen Stadtkreise Johanngeorgenstadt und Schneeberg und der Landkreis Plauen wieder aufgelöst, so daß 1952 die Verwaltungsstruktur des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt entstand.

Am 8. August 1952 trat im Kulturssaal der Chemnitzer Niles-Werke – des späteren VEB „a. Mai“ – der Bezirkstag Chemnitz zu seiner Konstituierung zusammen. Zu den 90 zukünftigen Abgeordneten und Hunderten Werktätigen als Gäste aus Betrieben und allen Bereichen des Lebens sprach der Vorsitzende des Organisationskomitees der SED des Bezirkes Chemnitz und spätere 1. Sekretär der Bezirksleitung Chemnitz der SED, Walter Buchheim.

Nach eingehender Diskussion wählte der sich konstituierende Bezirkstag den aus 15 Mitgliedern bestehenden Rat des Bezirkes und als etwas völlig Neues 10 ständige Kommissionen nebst ihren Vorsitzenden. Zum Vorsitzenden des Rates des Bezirkes wurde der erfahrene Kommunist und langjährige Oberbürgermeister von Chemnitz, Max Müller, gewählt. Der Tagung

Bezirk Karl-Marx-Stadt – reich an Geschichte und Traditionen

gingen zahlreiche Begrüßungsschreiben zu, in denen Belegschaften die Bezirksbildung begrüßten.

Nach Konstituierung der staatlichen Macht auf Bezirksebene ging die Partei selbst daran, ihren Parteaufbau zu reorganisieren. Mit dem 15. August 1952 erschienen die beiden Zeitungen der SED „Volksstimme“ und „Freie Presse“ erstmalig als Organ der Bezirksleitung Chemnitz der SED. Am 16. und 17. August 1952 fand die erste Kreisdelegiertenkonferenz der SED im neugebildeten Kreis Glauchau statt, der an den folgenden Wochenenden die anderen Kreise folgten. Seitens Höhepunkt fand dieser Prozeß mit der ersten Bezirksdelegiertenkonferenz Chemnitz der SED am 20. und 21. September 1952. Der Sekretär des Organisationskomitees, Walter Buchheim, erstattete den Bericht und analysierte den bisherigen Verlauf der Konstituierung des Bezirkes Chemnitz. Gleichzeitig würdigte er die Leistungen der Werktätigen aus diesem Anlaß und formulierte die Aufgaben der Bezirksparteiorganisation beim planmäßigen Aufbau des Sozialismus. Mit der Wahl der Bezirksleitung, die Walter Buchheim zum 1. Sekretär wählte, fand die Bildung des Bezirkes Chemnitz, der wenige Monate später, am 10. Mai 1953, den verpflichtenden Namen Karl-Marx-Stadt verliehen bekam, Höhepunkt und Abschluß. Noch im Herbst 1952 bildeten die anderen demokratischen Parteien und

Massenorganisationen ihre bezirklichen Organe.

Abschließend muß festgestellt werden, daß die Verwirklichung des Gesetzes der Volkskammer vom 23. Juli 1952 viel mehr als eine Verwaltungsreform war. Die führende Rolle der Arbeiterklasse wurde gestärkt und das Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz festigt. Es erhöhte sich die Zahl der Volksvertretungen und der als Abgeordnete tätigen Bürger. Für die neuen Leitungsorgane der Partei entstanden günstige Bedingungen, ständigen Kontakt mit ihren Parteiorganisationen zu halten und sie im Kampf um die Durchführung der Parteibeschlüsse anzuleiten.

Werner Hengst (Aus dem Jahrbuch sozialistischer Heimatgeschichte und Heimatkunde „Erzgebirge 1982“)



Blick auf die Altstadt von Chemnitz



Die Zeichnung auf dieser Seite stammen von Günter Würdemann und Heini Scheffler, „Freie Presse“



Die Zeichnungen auf dieser Seite stammen von Günter Würdemann und Heini Scheffler, „Freie Presse“

Es ist eine der schönsten Bilanzen zum 30. Jahrestag unseres Bezirkes Karl-Marx-Stadt, wenn wir sagen können, daß das Bedürfnis unserer Werktätigen, sich in den schönsten Gebieten unseres Landes zu erholen, die Heimat zu erwandern, in Museen die Kenntnisse zu erweitern, unermeßlich gewachsen ist und ständig weiter wächst. Vielfältig ist die Zahl derer, die sich selbst schöpferisch in Zirkeln, Interessengemeinschaften, Klubs und Fachgruppen des Kulturbundes der DDR zusammenschließen. Wanderwege erschließen helfen, die Heimatgeschichte erforschen und an der Denkmalpflege aktiv mitwirken.

Bilanz der Superlative

Unser Heimatbezirk Karl-Marx-Stadt ist einer der geschichtsträchtigsten, traditionsreichsten Bezirke unserer Republik, aber auch durch seine vielgestaltige Landschaft einer der schönsten unseres Landes.

Verkehrsgeschichte, 36 Denkmale des Städtebaus, 46 der Architektur, 2 der Landschafts- und Gartengestaltung und 192 Denkmalsobjekte der bildenden und angewandten Kunst.

Viele andere Superlative könnten wir hinzufügen. So nimmt unser Bezirk mit 78 Museen den zweiten Platz in der Rangliste der DDR ein.

Das Netz der erschlossenen und markierten Wanderwege, das Natur- und Heimatfreunde des Kulturbundes der DDR ständig betreuen und pflegen, umfaßt mehr als 6000 Kilometer in unserem Bezirk.

In unserem Bezirk gibt es 27 Geschichts- und 17 Denkmale der Kultur und Lebensweise des werktätigen Volkes, 35 der Produktions- und

Günter Arnold, verantwortlicher Redakteur der „Erzgebirgischen Heimathäfter“

Die Zeichnungen auf dieser Seite stammen von Günter Würdemann und Heini Scheffler, „Freie Presse“



Im Jahre 1953 nahm die Hochschule für Maschinenbau in den Räumen der früheren Akademie für Technik ihre verantwortungsvolle Tätigkeit auf. In der weiteren raschen Entwicklung unserer sozialistischen Lehr- und Forschungsstätte knüpften die Mitarbeiter und Studenten an die besten Traditionen der Vergangenheit an. Unser Bild zeigt das Hauptgebäude unserer Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt in der Straße der Nationen mit dem kulturhistorisch wertvollen Portal.

Unsere Technische Hochschule

Unsere Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, die 1978 ihr 25jähriges Bestehen feierte, wurde 1953 auf Beschluß der Partei- und Staatsführung unserer Deutschen Demokratischen Republik als Hochschule für Maschinenbau gegründet.

Die kontinuierliche und dynamische Entwicklung unseres sozialistischen Staates zeigt sich deutlich auch in der Entwicklung unserer Hochschule. Es wurden solche wichtige Wissensgebiete wie die Elektrotechnik/Elektronik, die Lehrerbildung, die sozialistische Betriebswirtschaft u. a. neu aufgebaut. Damit verfügt unsere Hochschule über gute Bedingungen, die eine praxisorientierte Ausbildung und Forschung auf solchen wichtigen Gebieten wie dem Maschinenbauingenieurwesen, dem Elektroingenieurwesen, der Mathematik und Naturwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften und der Lehrerbildung ermöglichen.

Geführt von der Parteiorganisation unserer Hochschule und organisiert im sozialistischen Jugendverband, werden die Studenten von erfahrenen Professoren, Dozenten und wis-

senschaftlichen Mitarbeitern zu qualifizierten und klassenbewußten Kadern für die Volkswirtschaft ausgebildet. Dafür stehen in acht Hochschulteil moderner Hörsäle, Seminarräume und Labors zur Verfügung. In den Wohnheimen können unsere Studenten unter günstigen Bedingungen lernen und ihre Freizeit gestalten. Gute Ergebnisse bei der weiteren Vervollkommnung der kommunistischen Erziehung und der Sicherung einer theoretisch anspruchsvollen und praxisorientierten Lehre wurden vor allem erreicht durch

- eine intensivere Ausbildung auf gesellschaftswissenschaftlichem und geistig-kulturellem Gebiet.
- die Herstellung engerer Verbindungen zwischen den FDJ-Studentenkollektiven und Kollektiven junger Arbeiter bzw. Angehöriger der technischen Intelligenz aus den Betrieben unserer Praxispartner.
- die weitere Vervollkommnung der praxisbezogenen Ausbildung und die propagandistische Tätigkeit.
- die Bereitstellung von Praktikums- und Exkursionsplätzen in

volkseigenen Industriebetrieben des Territoriums, besonders in Betrieben des Werkzeugmaschinen- und Verarbeitungsmaschinenbaus, der Elektrotechnik u. a.

— die weitere Modernisierung der Ausrüstungen für Lehre und Forschung.

— die Entwicklung vielfältiger Möglichkeiten für den Freizeitsport und die künstlerische Betätigung in den Volkskunstkollektiven unserer Hochschule und viele andere Möglichkeiten.

Bei der Lösung ihrer Aufgaben nutzt die Hochschule die Vorteile des industriellen Ballungsgebietes des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. So befinden sich von den 30 industriellen Partnern allein 9 in Karl-Marx-Stadt, darunter die wichtigsten Betriebe des Werkzeug- und Textilmaschinenbaus, des Plast- und Elastoplastmaschinenbaus, der Elektrotechnik/Elektronik sowie wichtiger Zweige der Leicht- und Konsumgüterindustrie.

Große Aufmerksamkeit widmen die Wissenschaftler unserer Hochschule der schnellen Überführung der Forschungsergebnisse in die sozialistische Praxis. So wurde zum Beispiel eine Vereinbarung zwischen unserer Hochschule und dem

VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ über die Entwicklung einer planmäßigen, verbindlichen und komplexen Zusammenarbeit auf den Gebieten der Forschungskooperation, der Überleitung wissenschaftlicher Ergebnisse, der gemeinsamen Nutzung hochwertiger wissenschaftlicher Geräte und Ausrüstungen, der Ausbildung und Weiterbildung von Kadern, des gezielten Kaderaustausches sowie der Wissenschaftsinformation mit dem Ziel der Herausbildung eines immer umfassenderen Hochschul-Industrie-Komplexes Werkzeugmaschinenbau unterzeichnet.

Vor allem die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Sektionen und Wissenschaftsbereichen unserer Hochschule sowie die Einbeziehung unserer Studenten in die Forschung haben maßgeblich zur Intensivierung und Erhöhung der Effektivität unserer wissenschaftlichen Arbeit beigetragen.

Ein großer Teil der Forschungskapazität der Hochschule wird von Diplomanden, Forschungsstudenten und Aspiranten erbracht. Die Diplomarbeiten bzw. Dissertationen sind auf praxisnahe Aufgaben zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gerichtet.